

Badesalze,
sowie **Bademalz,** Kilo 55 Pf.,
sendet prompt nach allen Badeanstalten
Bernh. Janzen.

Kirchliche Anzeigen.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bachner.
Nachm. 2 Uhr: Herr Superint. Lenz.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Dienstag, den 8. Septbr., Morgens 8 Uhr:
Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamt=Cand. dat. Haste.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-becker.
Vorm. 9 1/2 Uhr Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
Hier kein Gottesdienst.
Fr. Holland: Vormittags 9 1/2 Uhr:
Herr Prediger Dr. Maywald.
Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Gardner.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pred. Horn.
Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Pred. Horn.
Donnerstag Abend 8 Uhr: Herr Pred. Horn.

Elbinger Standes-Amt.
Vom 4. September 1891.
Geburten: Schmiedemeister Otto Darwerdt, S. — Schiffer Eduard Herm. Glawe, S. — Tischler Friedrich Salsowski, S. — Arbeiter Carl Weißschnur, S.
Aufgebote: Fabrikarbeiter Gustav Rautenberg-Elb. und Rosa Hohendorf-Elb. — Schmied Hermann-Pöschel-Elb. und Theresie Reimann-Elb.
Sterbefälle: Diensthote Marie Nuttkowski, 73 J. — Böttchermester Gottlieb Trops, 71 J. — Fuhrmann Johann Grünwald S. 10 J. — Wagenbauer Eduard Dyk S. 8 M. — Kaufmann Emil Guttle S. 8 J. — Klempner Julius Redlich, 71 J. — Pferdehändler Ephraim Hirsch, 66 J.

Statt besonderer Meldung.
Nach kurzem Krankenlager ent-schließ sich am 66. Lebensjahre unser theurer Gatte, Vater, Schwager und Onkel
Ephraim Hirsch,
was hiermit tiefbetriibt anzeigen
Die trauernden Hinterbliebenen.
Elbing, 4. September 1891.
Die Beerdigung findet **Sonntag, den 6. Septbr., Vorm. 11 Uhr,** vom Trauerhause, Getreidemarkt 10, statt.

Gewerbe-Verein.
Die aus der Bibliothek entliehenen Bücher eruchen wir **bis Montag, den 7. September,** dem Bibliothekar, Herrn Buchhändler **Meissner,** zurückgeben zu wollen, andernfalls dieselben durch den Vereinsboten kostenpflichtig abgeholt werden.
Der Vorstand.
Alb. Rud. Gl. „Vorwärts“.
Interims-Retour-Billets à 3,20 M. für die **Fahrt nach Danzig** Sonntag 7 Uhr 41 früh sind bis Sonntagabend 8 Uhr beim Vorsitzenden, Herrn **Lehmkuhl,** zu entnehmen.
Der Vorstand.
Die Kirchensteuer-Rückstände wollen die Beteiligten nunmehr **bis zum 15. d. Mts.** gefl. entrichten. Nach dieser **Endfrist** würden wir uns leider genöthigt sehen, zur **kostenpflichtigen** Einziehung derselben zu schreiten.
Elbing, den 4. September 1891.
Der Gemeinde-Kirchenrath von Heil. Drei-Königen.

Haarlem. Blumenwiebeln
besten Qualität
empfehlen
G. Abramowsky,
Sonn. Mühlenb. 19a u. Hohejimmstr. 1a.

Verdingung.
Neubau des Schlachthauses.

Die Lieferung und Ausführung der nachstehenden Arbeiten einschl. Material und zwar:
1. der **Schmiedearbeiten,** bestehend aus:
50613 kg bestem Walzeisen zu I-Trägern von 160 bis 360 mm Höhe und 3,0 bis 13,50 m Länge,
28512 kg bestem Gußeisen zu 70 Stück Säulen von 3,0 bis 6,10 m Höhe und 80 bis 240 mm äußerem Durchmesser,
7022 kg bestem Schmiedeeisen zu Anfern, Bolzen, Boden- u. Krippenringen, Kaufen und Bolonceaubindern zc.,
2150 kg Eisenbahnschienen zu Fischbauchträgern,
3086 Stück Sparrennägeln,
2. der **Schlosserarbeiten,** bestehend aus:
281 Stück Schmiedeeisernen, rund- und flachbogigen Sprossenfenstern von 0,70 bis 2,50 m lichter Höhe und 0,70 bis 1,10 m lichter Breite,
92 diversen Thor- bezw. Thür-beschlägen,
3. der **Dachdeckerarbeiten,** bestehend aus:
4239 qm Asphalt-Dachpapp-Eindeckung
soll an geeignete Unternehmer vergeben werden.

Anschlagsauszüge u. Bedingungen zc. sind in dem Schlachthausbau-Bureau (Vieh Hof-Elbing) gegen Erstattung der Anfertigungskosten zu entnehmen, ebendasselbe sind die Zeichnungen einzusehen. Angebote sind versiegelt und mit entsprechenden Aufschriften versehen bis **Montag, d. 21. Sept. cr., Vorm. 10 Uhr,** im Rathhause Bureau III einzureichen.
Elbing, den 4. September 1891.
Der Magistrat.

Verdingung.
Neubau des Schlachthauses.

Die Ausführung der **Zimmerarbeiten** einschl. aller Materialien soll an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden.
Anschlagsauszüge und Bedingungen sind in dem Schlachthaus-Baubureau (Vieh Hof-Elbing) gegen Erstattung der Anfertigungskosten zu entnehmen; ebendasselbe sind die Zeichnungen einzusehen. Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen kostenfrei bis **Montag, den 21. September cr., Vormittags 11 Uhr,** im Rathhause Bureau III einzureichen.
Elbing, den 3. September 1891.
Der Magistrat.

Auktion des Leihamts.
Die Pfandstücke, welche vom 1. Juli 1890 bis 31. Dezember 1890 — von Nr. 6593 bis Nr. 12107 — bei dem hiesigen Leihamt eingebracht sind und verfallen, werden gemäß § 17 und § 18 des Reglements **am 9. November 1891** und an den folgenden Tagen in öffentlicher Auktion verkauft werden, falls dieselben **bis zum 7. Nov. cr.** nicht eingelöst oder prolongirt worden sind.
Elbing, den 4. September 1891.
Das Curatorium des städtischen Leihamts.

H. Karkutsch
Färberei und Reinigung
von Damen- und Herren-Kleidern, sowie von Möbelstoffen jeder Art.
Wasch-Anstalt
für Tüll- und Mull-Gardinen, echte Spitzen etc.
Reinigungs-Anstalt
für Gobelins, Smyrna-, Velour- und Brüsseler Teppiche etc.
Färberei und Wäscherei
für Federn u. Handschuhe.
Elbing,
24. Lange Hinterstrasse 24.
Färberei.
Geschäftslokal, Wohnung zu verm. Fischerstr. 29.

Elbinger Schauspielhaus-Actien-Gesellschaft.
Zur **General-Versammlung** werden die Actionaire auf **Montag, den 21. September 1891, Nachmittags 5 Uhr,** im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale hieselbst eingeladen.
Tagesordnung:
1) Bericht des Aufsichtsraths über die Lage des Geschäfts unter Vorlegung der Bilanz, des Gewinn- und Verlust-Contos und des Directionsberichts.
2) Wahl von zwei Aufsichtsraths-Mitgliedern.
3) Wahl der Rechnungsrevisoren pro 1. Juli 1891/92.
Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Conto und der Directionsbericht liegen vom 5. bis incl. 20. d. M., Vorm., bei Herren **Haertel & Co.** aus Elbing, den 3. September 1891.
Der Aufsichtsrath. **Der Director.**
Sauerhering. **Danehl.**

Einem geehrten Publikum von Stadt und Land beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage die hiesige
Raths-Apotheke
übernommen habe.
Elbing, den 1. September 1891.
Herm. Lehnert,
Apotheker.

Ziehung 1. Cl. 24. — 26. Nov. 1891. 2. Cl. 18. — 23. Jan. 1892.
Gesellschaftsspiel
in der Deutschen Antislaverei-Lotterie.
Vierte Emission von 100 Nummern in 10 Serien.
Ein 1/100 Antheil an einer Serie 1. Classe, bestehend aus 100 Nummern, kostet 25 M., 10 Antheil an 10 Serien, best. aus 1000 Nummern, 250 M.
Ein 1/100 Antheil, gültig für beide Classen, 50 M., 10 Antheile 500 M.
Sollte kein Loos von den 100 Nummern eines Theilnehmungs-Scheines in beiden Classen gezogen werden, so zahle ich 40 M. als Entschädigung drei Wochen nach Erscheinen der amtlichen Liste zurück.
Ferner empfehle ich **Voll-Loose,** für beide Classen gültig,
1/1 42 M., 1/2 21 M., 1/3 8,40 M., 1/4 4,20 M.,
Loose 1. Classe, bei planmäßiger Erneuerung, 1/1 21 M., 1/2 10,50 M., 1/3 4,20 M., 1/4 2,10 M.
Antheil-Loose, für beide Classen gültig, 1/16 3 M., 1/20 2,40 M., 1/32 1,50 M., 1/40 29 M., 1/50 23 M., 1/60 14,50 M., 1/80 12 M.
Berlin W S. August Fuhse, Bankgeschäft, Cölln, Rhein, Friedrichstr. 79. **Elb.,** Röhren, Hohestr. 137.
Porto und Liste 50 Pf., Einschreiben 20 Pf. extra.

Permanent brennende und regulirbare
Lönholdtsche Heizöfen,
amerikanische Heizöfen,
Regulir-Füllöfen,
transportable Kochherde
halten in großer Auswahl auf Lager und geben selbe zu Fabrikpreisen ab.
Gebr. Jgner.

Hänge-, Tisch- und Küchenlampen,
Salon-Lampen, Kronleuchter
und Blinklampen
empfehlen bei großer Auswahl zu bedeutend ermäßigten Preisen
Gebr. Jgner.
Neu! Wunderlampen, Neu!
größte Leuchtkraft, geringer Petroleum-Verbrauch, billiger Preis.

Marienburger Pferde-Lotterie.
Ziehung am 16. September 1891.
Hauptgewinne: 7 komplett bespannte Equipagen u. 90 Reit- und Wagenpferde.
Loose à 1 Mark (nach auswärts 10 Pf. für Porto) ver-sendet
die Expedition dieser Zeitung.
In
la. Räucherlachs **Beleuchtungs-glas**
empfehlen für Petroleum und Gas vollständig sortirt, empfehle solches en gros **Max Kusch.** en detail
W. Dückmann.

Jüngste Neuheiten
in
Tricot-Tailen
eingetroffen und empfehle billigt.
Tailen m. angefertigtem Schoof
stets am Lager.
Neu! **Corset plastique** Neu!
Neu! mit vollendeter Brustform.
Selbstgefertigte Unterkleider
patent gestrickt,
größte Haltbarkeit.
Bestellungen auf
Unterkleider und Strümpfe
erbitte baldigst.
Elbinger
Tricotagen-Fabrik
M. Rube Wittwe
16. Fischerstraße 16.

Tanz-Unterricht
von
J. Jettmar.
Hiermit die ergebene Anzeige, daß mein Lehrkurs für **förperliche Ausbildung, Anstandslehre und Tanz** in Kurzem beginnt. Anmeldungen zu mehreren Zirkeln nehme ich täglich von 11 bis 4 Uhr Spieringstraße Nr. 23 bereitwilligst entgegen.
Hochachtungsvoll
J. Jettmar.

Der Liebe
M. Rentsch
s u v g s b v j a e g f l u n g u e g a r w a r
a a q o v o v g u n g u l i n e a r o g u e b e t w 8
p i n 8 8 8 2 ' o g ' e p i n 8 8 2 1 ' w 0 2 ' I
n a h d a v o b o r g e t k e p h i e a e n u w l l e c h e z z
' w 8 3 ' e t t a d e p e s t e n i e m u n a d e g e b e
' u z z u e t e u k a n ' f o r g e u o a ' a b o r o l a h g k
Umwenden un-verbotten!

Anerkannt
billigste Bezugsquelle.
Cottbusser Buckskin,
Kammgarn und Cheviotstoffe.
Jedes Maas. Muster frei.
E. Manno, Fabrik. Cottbus.

Junge Mädchen
zum Erlernen des Cigarren- resp
Wickelmachens,
Frauen u. Knaben
zum Tabakentrippen werden ange-nommen von
Loeser & Wolff.
Eine Köchin wird zum 2. October für einen leichten herrschaftlichen Dienst bei hohem Lohn gesucht.
Adressen unter **D. E.** nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Saffküstenfahrt.
Sonntag, 6. Sept., Mg. 7 1/2 Uhr, und
Mitt. 1 1/2, von **Elbing,**
Nm. 4 u. Ab. 7 Uhr von **Cadinen,**
Mitt. 1 Uhr nach **Stutthof.**
Montag, 7. Sept., Nachm. 2 Uhr nach
Stutthof.
Dienstag, 8. Sept., Vorm. 10 Uhr nach
Tolkemit und Safftege.
Nachm. 1 Uhr nach **Jungfer** und
Grenzdorf.
Mittwoch, 9. Sept., Nachm. 2 Uhr nach
Jungfer. Ab. 7 Uhr.
Nachm. 2 Uhr nach **Jungfer** und
Grenzdorf.
Donnerstag, 10. Sept., Nachm. 1 1/2 Uhr
nach **Jungfer,** Abends 7 Uhr.
Freitag, 11. Sept., Vorm. 10 Uhr nach
Tolkemit und Safftege.
Nachm. 1 Uhr nach **Jungfer** und
Grenzdorf.
Sonntag, 12. Sept., Nachm. 2 Uhr
nach **Jungfer,** Abends 7 Uhr.
Nachm. 2 Uhr nach **Jungfer** und
Grenzdorf.
Näheres bei **Paul Friers.**
Mittwoch Nachm. eine Remonteur-
damentuhr mit Kette verloren. **Gezeug**
G. Belohin. abzugeben. Fischerstr. 9, im
Laden links. Vor Ankauf w. gewarnt.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 207.

Elbing, den 5. September.

1891.

Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler.

28)

Nachdruck verboten.

Es war eine lange Erzählung, deren Anfang das kleine verhängnißvolle Waldplateau bildete und die erst am Sarge Alexanders schloß; Clemence sprach einfach, ohne gefühlreichen Phrasenaufwand, aber ihre Worte drangen tief in das Herz des alten Mannes, der vor sich nieder saß. Welch' einen Einblick in des todtten Sohnes edle, großmüthige Seele that er da! Und wie rührend klang die Selbstanklage der jungen Wittve bei der Erwähnung, daß auch sie des Kapitäns Leidenschaft getheilt.

„Ich kann ihn eben nicht vergessen, Papa,“ schloß sie flehend, „an seiner Leiche habe ich erkannt, daß er der edelste, beste Mensch gewesen — ich habe eingesehen, wie mein Empfinden für Hasso nur Täuschung war!“

Bärtlich beschwichtigend strich der alte Herr über das weiche, blonde Haar seines Lieblings und fragte: „Clemence, ist dies Dein letztes Wort? Sollte nicht unseres geliebten Alexanders Vermächtniß Dich bestimmen, den armen Hasso zu erheben und wieder zum besseren Menschen zu machen? Bedenke, wie einsam Du sein wirst, wenn ich die Augen schließe, welche Sorge Du mir altem Manne abnimmst.“

„Papa, o Papa, laß mir Zeit.“

„Hasso war mein liebster,“ fuhr Herr von Scherfau wie zu sich selbst redend fort, „er hat mir viele Sorgen bereitet, mehr als Alexander, und doch zog ich ihn diesem vor. Du bist mein Trost und Sonnenschein, Clemence, welches Glück für mich, wenn ich Euch Hand in Hand wüßte. Und es ist des Todten Wunsch gewesen, bedenke es, mein Kind.“

Sie kämpfte schwer mit sich selbst, dann streckte sie die Hand nach dem Kubert aus und bat gepreßt: „Laß mir den Brief bis morgen, Papa, ich muß ihn lesen, wenn ich allein bin.“

„Nimm ihn, mein Herz, aber nun setze Dich zu mir, ich will Dir etwas erzählen, was mein Herz bedrückt, mich für Hasso ängstet, und doch ist's ein so furchtbares Geheimniß, daß es nie ein Mensch erfahren darf.“

Liebevoll streichelte die junge Frau des Greises Hand und hob einen Rohrstuhl dicht neben dessen Fahrstuhl.

„Erzähle, Papa, es wird Dich erleichtern und Du weißt, daß bei mir alles wie im Grabe bewahrt bleibt.“

Die Sonne schien hell durch das grüne Laubdach der Bäume, leise sangen die Vögel in den Zweigen und in der Luft schwirren stahlblau geflügelte Insekten. Das Anliß des Kranken war sehr ernst geworden, er seufzte einigemal schwer auf und begann endlich seine Erzählung:

„Wenn ich weitaufig werde, liebes Kind, und mancherlei schildere, was mir im Leben begegnet, so schiebe es auf die Eigenthümlichkeit des Alters, welches so gerne die Vergangenheit noch einmal an sich vorüberziehen läßt. Ich habe Schweres auf Erden erlebt und Schweres lastet, nun ich aus dieser Welt scheiden will, auf meiner Seele; aber vielleicht sind es nur bange Ahnungen, vielleicht zerstreuen sich jene düsteren Wolken, die ich am Horizonte aufsteigen sehe. Mein Vater war der einzige Sohn seiner Eltern, ein fecker, frischer Husarenoffizier, der mit meiner Mutter in überaus glücklicher Ehe lebte; ich war und blieb das einzige Kind, der Augapfel aller, besonders jedoch der Großeltern, die, wenn ich nach Schloß Scherfau kam, alles thaten, was sie mir an den Augen absehen konnten. Ich mochte etwa sechs Jahre alt sein, da ereignete sich das erste große Unglück in meinem Kinderleben. Papa stürzte bei einem Wettrennen so unglücklich, daß ihm ein Balken an die Schläfen fiel und er ohnmächtig nach Hause getragen werden mußte.“

Der Schreck Mamas soll unbeschreiblich gewesen sein, ihre Freude, als der Unfall ohne Folgen vorüber zu gehen schien, ganz rührend. Doch der Stabsarzt schien keineswegs unbedenklich; als mein Vater fort und fort über rasende Kopfschmerzen klagte, schüttelte er den Kopf und berordnete dies und jenes zur Stärkung der Nerven, auch nahm er eines Tages Mama vor, um sie vorsichtig zu befragen, ob wohl in unserer Familie Nervenkrankheiten vorgekommen. Mama mußte nichts davon, doch mußte sie oftmals an dies eigenthümliche Verhör denken.

Dann kam das Manöver. Die Husaren hatten ungemein anstrengenden Dienst, mein Vater viel Reiter mit Pferden, dazu herrschte eine unbeschreibliche Hitze, der täglich Soldaten

zum Opfer fielen. Eines Tages, Papa hatte sein schönes Vollblutpferd lahm in Stalle gefunden und ein Krämpferpferd nehmen müssen, brach das längst gefürchtete Unheil los! Bei einer Kavallerieattacke begann mein Vater plötzlich in die Leute hineinzukommandieren und sie mit geschwungenem Säbel zum Avanzieren zu bewegen; er wollte eine Schlacht liefern gegen alle Rehböcke, welche sich gegen ihn verschworen und, seine Husaren müßten ihm dabei helfen. Entsetzt standen die Offiziere und Leute ihm gegenüber: sie konnten nichts thun, als ihn gewähren lassen, erst als er erschöpft vom Pferde sank, brachte man ihn fort in eine Anstalt, wo er bald darauf am Sonnenstich verstarb.

Der Jammer meiner unglücklichen Mutter war furchtbar: nun stand sie mit mir, dem sechsjährigen Kinde, allein in der Welt. Eltern besaß sie nicht mehr und wenn auch die pekuniären Verhältnisse gut waren, so empfand sie es nach dem glücklichen Eheleben um so schmerzlicher, allein zu sein.

Auf Wunsch der Großeltern siedelte sie mit mir nach Schloß Scherfau über, wo ich nun meine frühesten Jahre verlebte; ich erhielt zuerst eine Erzieherin, später einen Hauslehrer und ward von den Großeltern so verwöhnt, als nur möglich. Aber ich war ein stiller Knabe geworden, des geliebten Vaters düsteres Geschick lastete schwer auf mir, besonders seit ich von der Kinderfrau den thörichten Ausruf vernommen: „Armer Leo! Wahnsinn ist erblich, er wird jedenfalls einmal dasselbe Schicksal als sein Vater haben.“

Diese furchtbare Aussicht ließ mich nicht zur Ruhe kommen; oft mitten in der Nacht erwachte ich schweißgebadet und faltete dann angstvoll die Hände.

„Lieber Herrgott, lasse mich nicht wahnsinnig werden,“ so flehte ich allabendlich, den Kopf schauernd unter die Bettdecke steckend.

Meiner Mutter hatte ich ein einziges mal von meiner Furcht erzählt, aber sie war dabei so außer sich gerathen, hatte geschluchzt und mich zitternd in die Arme genommen, daß ich nie wieder, auch wenn ich noch so erregt war, mit ihr davon sprach.

Zwischen Großmama und ihr bestand kein allzu gutes Einvernehmen und zwar war ich selbst unglücklicherweise der Gegenstand ihrer Eifersucht, freilich ohne es zu ahnen.

Die Großmutter, eine äußerst brave, praktische Frau, deren ehrenhafte Handlungsweise bei Jedem als fest verbürgt galt, hatte in ihrem Wesen jedoch eine recht raube Schale, während Mama mit ihrem sanften, gütigen, menschenfreundlichen Wesen Jeden für sich gewann, der sie auch noch nicht kannte.

Großmama verdachte ihr dieses lebenswürdige Wesen, nannte es Faltschheit und interessirte Berechnung und suchte sie darüber, wo sie nur konnte, scharf zu tadeln.

Mama wies diesen Tadel stets, wenn auch sanft und achtungsvoll zurück, doch natürlich blieb das Verhältniß stets ein steifes, wenig herzliches.

So vergingen die Jahre, ich zählte deren bereits zwölf und sollte nach Ablauf der Osterferien ins Kadettenkorps kommen, natürlich zu meinem freudigsten Stolz.

Großmama war in letzter Zeit nach einem schweren Nervenfieber sehr verändert. Still und einsilbig saß sie, auch wenn Menschen um sie her waren, ließ die Arbeit in den Schooß gleiten und starrte ins Weite; ihre Antipathie gegen meine Mutter trat immer deutlicher hervor, so daß Großvater selbst ernstlich interveniren mußte, um Ruhe zu stiften.

Eines Tages war ich mit ihr spazieren gegangen und hatte mich aufrichtig gefreut, sie herzlicher und muanterer als seit langem zu finden! Wir genossen den schönen Waldweg, den Gesang der Vögel und das Murmeln des Baches wie zwei unbefangene Kinder, die einen Ferientag haben.

Ich weiß nicht, wie es kam, daß ich sie nach ihrem Vater fragte; aber dennoch fiel mir auf, wie jäh ihr Gesicht sich veränderte und wie rauh sie die Worte hervorstieß:

„Mein Vater ist längst todt, kümmere Dich nicht um ihn, Leo; frage nicht nach ihm — er war krank.“

„Doch nicht so wie der arme Papa?“ fragte ich, ohne zu ahnen, wie schwer ich die alte Frau damit beleidigte.

Da fuhr sie auf, ihre Augen stürzten unbethelich, ihre Zähne knirschten aufeinander und sie kam mit ausgestreckten Händen drohend auf mich los. „Wer hat es Dir gesagt, unglücklicher Knabe? Schweige still davon, sprich es nicht mehr aus, wenn Dir Dein Leben lieb ist!“

Ich sprang zurück, todtenbleich, doch ohne Schrei, mein Fuß stolperte über eine Baumwurzel und ich fiel zu meinem Glück, so lang ich war, zu Boden.

Das brachte die Großmutter zur Besinnung. Sie fuhr sich mit der Hand über Stirn und Schläfen und fragte dann, als ich mich wieder aufgerafft, tonlos, was denn vorgefallen sei.

„D nichts, Großchen,“ gab ich voll größter Selbstbeherrschung zurück, „ich bin nur über eine Wurzel gefallen; ängstige Dich nicht darüber.“

Natürlich erzählte ich beim Heimkommen den Vorfall sogleich der Mama und bat sie, sich doch den täglichen Promenaden anzuschließen, da ich vor einem abermaligen ähnlichen Vorfall mich fürchtete.

Freilich nahm die Großmutter es unbeschreiblich übel, daß Mama mit spazieren ging, sie wurde mitunter sogar beleidigend in ihren Sticheleien und warf letzterer unerböthlich vor, daß sie mich ihr entfremden wolle.

Aber Mama blieb sanft und ging nach wie vor täglich mit uns; Großmutter ward nun

immer finsterer. Eines Morgens begegnete ich ihr auf der Treppe, gerade im Begriff, ein großes, blankes Küchenmesser nach ihrer eigenen Stube zu tragen. Als sie mich sah, stützte sie einen einzigen Augenblick, dann jedoch wollte sie vorbeigehen, als habe sie mich gar nicht bemerkt.

„Was machst Du denn mit dem Messer, Großmama?“ frug ich unwillkürlich, obgleich mir das Ausforschen eigentlich verboten war.

„Ich — ich — schneide damit naseweisen Kindern die Häse ab,“ sagte sie halbblau und drehte sich mit einem so furchtbaren Gesichtsausdruck nach mir um, daß mir das Blut in den Adern stockte und ich eilig, ohne eine weitere Antwort abzuwarten, davoneilte.

Doch fand ich keine Gelegenheit, Mama auch von diesem sonderbaren Zwischenfall in Kenntniß zu setzen, vergaß auch später ganz darauf und dachte endlich, es sei ein ganz harmloser Grund gewesen, aus dem die Großmutter das Messer mit sich genommen habe. Die zornige Antwort galt wohl meinen neugierigen Fragen, was mir schon oft verboten worden war.

Ich hatte diesen Abend ziemlich lange in der Bibliothek gearbeitet, um einen Aufsatz zu vollenden; so fuhr ich denn ganz erschrocken in die Höhe, als es plötzlich elf Uhr schlug. Eilig räumte ich meine Bücher fort, löschte die Lampe aus und wollte, da der Mond draußen tageshell schien, so rasch wie möglich nach meinem Schlafzimmer eilen. Doch es sollte anders kommen! Deutlich, als sei alles erst gestern geschehen, steht die grausige Scene vor meinen Augen und macht mich alten Mann von neuem erbeben.

Langsam, lautlos wie ein Raubthier schlich die Großmutter daher, in der einen Hand die Lampe, in der anderen das große, blanke Küchenmesser; sie sah mich nicht, und entsetzt drückte ich mich tief in den Schatten, denn ich wollte ihr folgen, um zu sehen, was sie Schreckliches vorhabe.

Ihre Augen quollen blutunterlaufen aus den Höhlen, weißer Schaum stand ihr vor dem Munde und stoßweise entlockt ihrer Brust ein heiserer Laut, halb Stöhnen, halb Lachen. Wie betäubt schlich ich hinter ihr her, jetzt wandte sie sich die Treppe hinauf — nach dem Schlafzimmer meiner Mutter, jetzt blieb sie stehen und hob schauerlich drohend das Messer empor.

„Ins Herz — mitten ins Herz hinein,“ stieß sie heiser hervor, es schien gar nicht ihre eigene Stimme zu sein; „Du hast mir den Knaben entfremdet, darum mußt Du sterben, Du stilles, sanftes Bläßgesicht!“

Ein lähmendes Entsetzen packte mich. Was sollte ich allein thun mit dieser Wahnsinnigen, sie war mir an Kräften weit überlegen, besonders in dem momentanen Geisteszustand. Sollte ich fortreiben, um Hilfe herbeizurufen, so geschah inzwischen das Gräßliche — nein, ich

mußte der Großmutter folgen und mein Handeln vom Augenblick abhängig machen!

Jetzt klinkte sie die Thür von Mamas Schlafzimmer auf und trat ein, das Licht hoch emporhaltend, daß es grell auf die friedlichen Züge der Schlafenden fiel.

Meine gräßliche Angst wuchs, die nächste Minute mußte eine Katastrophe herbeiführen; da gewahrte ich den Klingelzug und schlang krampfhaft die Hand um denselben; bei der ersten Bewegung der Unseligen scholl der Ton derselben gellend durch das Schloß.

Näher schlich sie an die Schlafertin heran, stellte die Leuchte auf den Nachttisch und murmelte nochmals drohend:

„Todt — todt zu meinen Füßen! So ist's recht! Der Knabe soll mir gehören — mich allein lieben.“

Da blitzte das Messer durch die Luft, ich riß verzweifelt an der Klingelschnur und stürzte ans Bett, gerade als die Wahnsinnige mit schaurigem Gelächter das blutige Messer emporhielt; es war meiner unglücklichen Mutter tief in die Schulter gedrungen! — Doch genug, mein Kind, von dieser graufigen Nacht; ich werde sie nie im Leben vergessen können! Am folgenden Morgen brachte man die Großmutter, welche dumpf vor sich hinbrütend dafah und nur mitunter unheimlich kicherte, in eine Irrenanstalt, ich habe sie nie mehr gesehen! Meine Mutter genas allmählig, der Messerstich war scharf an der Lunge vorbeigegangen, doch ohne sie zu verletzen.

Kein Mensch erwähnte jemals vor ihr die Ereignisse jener furchtbaren Nacht, aber dennoch verwand sie dieselben nie gänzlich. So war das der dritte Wahnsinnsanfall in eben so vielen Generationen! Ich wurde ein pessimistischer Grübler in dieser Richtung und habe stets mit Angst meine Kinder beobachtet, ob nicht auch bei ihnen dies schauerliche Erbtheil sich zeige. Alexander, das sah ich bald ein, neigte absolut nicht dazu; nur bloß, wenn Haßsojähzornig wurde, was bei ihm nur allzu häufig geschah, mußte ich mit geheimem Bangen meiner Großmutter gedenken. Ihre Augen hatten ebenso geklammert, ihre Zähne geknirscht und jenes Hämmern und Pochen in den Schläfen, über welches er so oft geklagt, war gleichfalls ein unheimliches Anzeichen. „Clemence, wenn Du Dich weigerst, dein Weib zu werden, so fürchte ich, kommt jenes schauerliche Verhängniß über ihn.“

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Die landwirthschaftliche Winterschule in Verbindung mit der Landwirthschaftsschule in Marienburg Wpr. In der Provinz Westpreußen haben im Vergleich zu anderen Provinzen die Winterschulen von der landwirthschaftlichen Bevölkerung nicht die Be-

achtung und Anerkennung bisher gefunden, welche man eigentlich erwarten dürfte. Die Anforderungen an den Landwirth sind auch in unserer Provinz größer und vielseitiger als früher. Die Erträge aus dem Ackerbau und der Viehzucht müssen vermehrt, die Kosten der Produktion vermindert werden. Diese Ziele werden aber nur dadurch erreicht, daß der angehende Landwirth sich die Erfahrungen zu eigen macht, welche Praxis und Wissenschaft uns überliefert haben. Es bezweckt die landwirthschaftliche Winterschule, junge Leute weiter zu bilden, welche Verständniß und Interesse für die Fortschritte der Landwirthschaft haben, damit sie an der Hand erprobter Grundsätze beurtheilen lernen, wie eine Wirthschaft einzurichten und zu leiten ist. Die Anstalt ist ferner bemüht, die in der Schule erworbenen Kenntnisse, welche vielfach lückenhaft und in Vergessenheit gerathen sind, von Neuem zu befestigen. Es fällt daher auch der deutschen Sprache und dem Rechnen ein Hauptantheil beim Unterricht zu. Neben Feldmessen, Niveliren, Geseßkunde und der eigentlichen Fachwissenschaften (Bodenkunde, Bodenbearbeitung, Düngung, Saat, Ernte, Anbau der wichtigsten Kulturpflanzen, Feinde aus der Thier- und Pflanzenwelt, Körperbau, Rassen, Zucht, Pflege und Fütterung der landwirthschaftlichen Haus- und Viehtiere, Versicherungsanstalten, landwirthschaftliche Buchführung) sollen die Schüler in der Thierheilkunde mit den wichtigsten, vornehmlich ansteckenden Krankheiten und den einschlägigen, gesetzlichen Bestimmungen bekannt gemacht und ferner darauf hingewiesen werden, welche sachgemäße erste Hilfe den Thieren bei äußeren Verletzungen zu bringen ist. Speziell in Martensburg bietet die Lehrschmiede hinreichende Gelegenheit, die Ausführung eines guten Fußbeschlages kennen zu lernen. Die umfangreichen Sammlungen der Landwirthschaftsschule dienen dazu, den Unterricht zu beleben und zu veranschaulichen. Es ist nun für das kommende Winterhalbjahr eine Reorganisation der landwirthschaftlichen Winterschule in Aussicht genommen. Der Unterricht in den verschiedenen Lehrfächern wird nicht mehr wie bisher von einem oder wenigen Lehrern erteilt, sondern er ruht ausschließlich in den Händen von Fachlehrern. Außer den an der Landwirthschaftsschule thätigen Lehrern werden auch außerhalb der Anstalt stehende Kräfte für den Unterricht herangezogen. Die Zahl der Unterrichtsstunden wird von 24 auf 32 erhöht. Um die Lehrziele zu erreichen, ist es aber durchaus erforderlich, daß die Schüler sich mit ganzem Ernst ihrer Aufgabe hingeben, mit Lust und Liebe zur Sache lernen und arbeiten und bis zum Schluß die Schule regelmäßig besuchen. Sie sollen den halbjährigen Aufenthalt in der Stadt nicht dazu benutzen, Vergnügen und Erholung zu suchen, sondern die Geldopfer ihrer Eltern durch anhaltenden

Fleiß und sittsames Betragen in und außerhalb der Schule nutzbringend verwerten. Aus diesem Grunde hat sich jeder Schüler in die Schulordnung zu fügen, welche unter anderem den Besuch von Wirthshäusern, das Rauchen auf der Straße u. s. w. verbietet. Diejenigen, welchen diese Bestimmungen nicht zusagen, mögen von vorne herein der Anstalt fern bleiben. Aufgenommen werden solche jungen Leute, die mindestens 16 Jahre alt sind und eine gute bis mittelmäßige Volksschulbildung besitzen. Meldungen nimmt entgegen der Ordinarius der Schule, Herr Landwirthschaftslehrer Paßig.

Das Kuratorium der Landwirthschaftsschule.

Dr. v. Zander, Landrath,
Vorsitzender.

Manngfaltiges.

— Zum **Helmholz = Jubiläum** werden aus seiner **Heidelberger Zeit** folgende **Erinnerungen** aufgefrischt: Während der ersten Zeit von Helmholz' Thätigkeit an der Ruperto-Carola spielte in der Aufsicht an der ihn gerichteten Briefe das H eine große Rolle: „Herr Hofrath Hermann Helmholz, Hochwohlgeboren, Hettelberg, Hauptstraße.“ — Vor seinem Abgange nach Berlin wurde Helmholz, wie üblich, von der Universtät „weggeessen“. Bei dieser Gelegenheit hielt Gustav Kirchhoff den Toast auf den Gefeierten. Nachdem der laute Zuruf und Beifallssturm sich gelegt hatte, erhob sich einer der Kollegen und sagte: „Wen selbst der Kirchhoff leben läßt, der muß gewiß unsterblich sein!“

— Eine **interessante Entdeckung** hat vor Kurzem bei Ausbesserung des Bodenpflasters der Kirche von **Sobre-le-Chateau**, an der belgischen Grenze, stattgefunden. Hier hat man eine bisher gänzlich unbekannte Leichengruft entdeckt, welche acht mit Nummern versehene Metallfärge enthält. Von den Särgen sind sieben aus Blei und einer aus Kupfer verfertigt. Die Inschriften des ersten und siebenten konnten noch nicht entziffert werden, diejenige des zweiten lautet: „Philippe de Lonnoy“, die des dritten „Molembahs“. Im vierten Sarge ruhen die Gebeine von „Jean de Vigne“, im fünften die von „Anne de Beaufort, gestorben den 12. März 1580“, im sechsten die von „Jacques de Croix, gestorben in Mecheln, im Jahre 1618 im Alter von 16 Jahren“. Der achte Sarg (aus Rothkupfer) trägt die Inschrift: „Philippe de Croix, Ritter des „Lions d'Or“, gestorben zu Prag, am 4. Februar 1612, beerdigt zu Sobre, am 10. März desselben Jahres.“ Werthgegenstände wurden in den Särgen nicht vorgefunden, und vermuthet man, daß die Gruft während der Revolution geplündert worden ist.